

Call for Papers:

Ad Hoc Gruppe: Krise der Daten – Krise der Methoden? Entwicklungen und Trends in der Erschließung neuer Datenquellen durch die Soziologie

DGS-Kongress 2014 in Trier

Dr. Katharina Manderscheid, Soziologisches Seminar, Universität Luzern,
katharina.manderscheid@unilu.ch

Dipl.-Soz. Tobias Philipp, Soziologisches Seminar, Universität Luzern, tobias.philipp@unilu.ch

Während der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts konnte die Soziologie für sich die Rolle einer Expertin für empiriefundiertes und datengesättigtes Wissen über soziale Beziehungen und gesellschaftliche Entwicklungen beanspruchen. Die sozialwissenschaftliche Methodenlehre und die Entwicklung von Instrumenten der Datenerhebung und –analyse stellten ein Alleinstellungsmerkmal des Faches dar. Eine der prinzipiellen Stärken der Soziologie liegt nicht zuletzt darin, ausgehend von einem Erkenntnisinteresse das Forschungsdesign und damit die zu erhebenden Daten und Auswertungsmethoden zu wählen, anstatt sich im Voraus auf rein quantitative oder rein qualitative Beobachtungsstrategien festzulegen.

Dieser einst der Sozialforschung vorbehaltene, empirisch-datenfundierte Zugang zu sozialen Phänomenen und Entwicklungen, hat sich jedoch grundlegend geändert und ist längst nicht mehr auf Universitäten und Forschungsinstitutionen beschränkt: Im Zuge der Computerisierung und Digitalisierungen fallen in vielen Feldern des Sozialen enorme Datenmengen quasi nebenbei an – seien es Informationen über Konsumpraktiken bei Einkäufen im Internet oder mit Kundenkarten, Netzwerkdaten der Social Media NutzerInnen von Facebook, Twitter und Co, über die intelligente Verkehrssteuerung gewonnene oder mobilfunkgenerierte Informationen. Weiter stellen digitalisierte Register, wie Telefonbücher aus mehreren Jahrzehnten, neue Datenformate für Verlaufsanalysen dar. Bislang werden diese Daten vorwiegend außerwissenschaftlich und zum größten Teil hinter verschlossenen Türen genutzt. Öffentliche und soziologische Aufmerksamkeit erlangen sie vor allem dann, wenn es um die Gewinnung noch größerer Datenmengen oder um besonders eklatanten Missbrauch geht.

Hier haben sich offenbar außerhalb der Sozialwissenschaften neue Routinen der Datenanalysepraktiken entwickelt, die sich erfolgreich mit der Deskription und Interpretation sozialer Phänomene befassen. Die in der kommerziellen Nutzung dieser neuen Daten zur Anwendung kommenden Auswertungs- und Interpretationsstrategien erfüllen dabei zwar die pragmatischen Anforderungen der Wirtschaft, sie entsprechen jedoch nicht den Standards soziologischer Methodenlehre. Jedoch sind weder in der soziologischen Forschung noch in der Lehre Werkzeuge und Techniken zur Auswertung

dieser qualitativ wie quantitativ herausfordernden Datensätze, der sogenannten „Big Data“, angekommen.

Während in der britischen Soziologie, angestoßen durch einen Beitrag von Mike Savage und Roger Burrows (2007) zur „Coming Crisis of Empirical Sociology“ eine lebhafte Diskussion dieser Krise von Datenerhebungs- und -auswertungstechniken geführt wird (vgl. Crompton 2008; Webber 2008; Ruppert et al. 2013), wird dieses Thema in der deutschsprachigen Soziologie bislang kaum aufgegriffen. In der Erschließung neuer Daten liegt jedoch eine noch kaum diskutierte Chance für neuartige Forschungsstrategien, beispielsweise in der Sozialstrukturanalyse. Für die soziologische Forschung könnte sich der bislang gewohnte *Mangel an Daten zur Beantwortung vorhandener Fragen* in vielen Bereichen in einen *Mangel an Fragen zur Erschließung bestehender Datenberge* verwandeln. Weiterhin erscheint die Fähigkeit sich mit diesem neuen Typ an Daten auseinandersetzen zu können nicht nur als notwendige Berufsqualifikation für SoziologieabsolventInnen, sondern auch als Voraussetzung für soziologische Forschung, mit den eigenen Diagnosen auch auf politischer und gesamtgesellschaftlicher Ebene Gehör zu finden.

Eine Konsequenz aus den Anforderungen dieser neuen große Datenmengen für die soziologische Methodenausbildung sollte in einer grundlegenden Reflexion der vermittelten Techniken und eingesetzten Werkzeuge bestehen, beispielsweise darüber die Pfadabhängigkeit von SPSS (vgl. Uprichard et. al. 2008) zugunsten offener und akademischen Zielen nahestehenderen Lösungen wie R zu durchbrechen. Denn neben der Gefahr den interpretativen Anschluss zu verlieren, besteht hier auch ein Risiko sich bestehende Lösungen unreflektiert zu eigen zu machen. Allerdings setzen, einer Erhebung von 2011 zufolge, bislang nur 5 von 23 untersuchten Universitäten in Deutschland in der Methodenausbildung auch auf andere Software wie R oder STATA (Eifler et. al. 2011: 457).

Aus einer wissenschaftssoziologischen Perspektive müssen auch die aktuellen Standards der Methodenlehre als Element einer Performanz der Sozialforschung (Diaz-Bone 2010), eines „Doing Gesellschaftstheorie“ (Göbel/Schweitzer 2014) analysiert werden – eine Perspektive, die über ein rein instrumentelles Methodenverständnis hinausweist. Forschungsinstrumente sind keineswegs neutral aufzufassen, soziologische Theorie und Methode sind von Erhebungs- und Interpretationsparadigmen geprägt, deren Angemessenheit im Kontext der genannten Digitalisierung und ihrer Folgen für jedes Interesses an sozialen Phänomenen durchaus zu diskutieren ist.

Angesichts dieser von außen (durch die Digitalisierung des Sozialen) und von innen (durch die Wissenschaftsforschung) kommenden Herausforderungen, möchte die geplante Ad-Hoc Gruppe eine Diskussion der Standards soziologischer Methodenlehre und Forschungsverständnisse initiieren. Wir laden insbesondere Beiträge ein,

- die im Rahmen von Forschungsprojekten bisher unerschlossene Daten für eine soziologische Interpretation nutzen;
- die sich mit dem erfolgreichen wie auch gescheiterten Zugang zu Daten beschäftigen, die in privatwirtschaftlichen Kontexten gewonnen wurden;
- die die aktive Produktion von Daten durch Praktiken der AkteurInnen – sogenannte „lively data“ und deren Herausforderungen für die soziologische Forschung in den Blick nehmen;

- die sich aus einer wissenschaftssoziologischen Perspektive mit Methoden der Sozialforschung beschäftigen;
- die sich mit den Implikationen der beschriebenen Herausforderungen neuer Datentypen und –quantitäten für die soziologische Methodenlehre befassen und hier entsprechende Kompetenzen und Techniken zu vermitteln suchen

Vortragsvorschläge im Umfang von ca. 500 Wörtern bitte einreichen bis **8. Mai 2014** an

Katharina Manderscheid katharina.manderscheid@unilu.ch und
Tobias Philipp tobias.philipp@unilu.ch

Literatur:

Crompton, R. (2008). Forty Years of Sociology: Some Comments. *Sociology*, 42(6), S. 1218–1227.

Diaz-Bone, R. (2010): Die Performativität der Sozialforschung - Sozialforschung als Sozio-Epistemologie. *Working Paper Soziologisches Seminar der Universität Luzern* 10 (4).

Eifler, S.; Hoffmeyer-Zlotnik, J. H.P. & Krebs, D. (2011): Die Methodenausbildung in sozialwissenschaftlichen BA-Studiengängen. Bestandsaufnahme und Vorschläge. *Soziologie* 40 (4), S. 443–465.

Göbel, H. & Schweitzer, D. (2014): Doing Gesellschaftstheorie? Workshop 13.-14.2.2014 an der Universität Konstanz.

Ruppert, E., Law, J. & Savage, M., (2013). Reassembling Social Science Methods: The Challenge of Digital Devices. *Theory, Culture & Society*, 30(4), S. 22–46.

Savage, Mike.; Burrows, Roger (2007): The Coming Crisis of Empirical Sociology. *Sociology* 41 (5), S. 885–899.

Savage, M., 2013. The ‘Social Life of Methods’: A Critical Introduction. *Theory, Culture & Society*, 30(4), S. 3–21.

Uprichard, E.; Burrows, R. & Byrne, D. (2008): SPSS as an ‘Inscription Device’: from Causality to Description? *The Sociological Review* 56 (4), S. 606–622.

Webber, R., (2009). Response to ‘The Coming Crisis of Empirical Sociology’: An Outline of the Research Potential of Administrative and Transactional Data. *Sociology*, 43(1), S. 169–178.